

Handlanger?) verdächtigte, nicht immer in bester Absicht zu handeln. Lange bevor im 12. Jh. der Wind der Reform zu wehen begann, wurden in der irischen Kirche innerhalb größerer Gemeinschaften kleine Mönchszellen von strengerer Observanz gegründet, deren Bräuche und Gewohnheiten (z. B. hinsichtlich Regeln und Kontrolle des Eigentums) sich gegenüber den vergangenen Jahrhunderten nicht verändert hatten. Solche Einrichtungen hatten seit der Ära der Céli Dé-Bewegung aus dem 8. Jh. existiert und könnten sich in der Terminologie der frühesten Klosterorganisation finden. Aber sogar dort, wo einige irische Häuser (Männer- und Frauenklöster) zu den neuen Orden des Kontinents (hauptsächlich Augustiner und Zisterzienser) „überliefen“, scheinen die bestehenden Gemeinschaften eher eingegliedert worden zu sein, als daß sie völlig durch Neugründungen ersetzt wurden (S. 131–133). F. zeigt, daß die zahlreich beurkundeten Stiftungen durch lokale irische Könige aus vornormannischer Zeit eine bemerkenswerte Tendenz zeigen, solche „umgewandelten“ Häuser der Jungfrau Maria oder sogar dem hl. Benedikt zu weihen. Welche Rolle dabei Malachias spielte, ist nicht klar. Die Visio Tnugdali, verfaßt 1149 im Schottenkloster zu Regensburg, behauptete, daß er nicht weniger als 54 Kongregationen von Mönchen, Kanonikern und Nonnen gegründet habe. Trotzdem scheint der Einfluß der Schottenklöster auf die irische Reform minimal gewesen zu sein, obwohl die Wiener Kongregation die benediktinische Regel befolgte. Auch in den Jahrzehnten vor der Ankunft der Anglo-Normannen gab es viele Reformen. So präsidierten bei der Weihe der Zisterzienserabtei Mellifont 1157 17 einheimische Bischöfe neben dem päpstlichen Legaten (S. 116). Wohl kaum die traurige Dekadenz, die Leser von Bernhards Vita Malachiae erwartet hätten! Wer waren also die einheimischen „Reformer“, die in Canterbury Bernhards Ohren vergifteten und die Flammen des Reformeifers (und der anti-irischen Gefühle) anfachten? Vor allem Canterbury hatte sein eigenes Programm, das bis zum Schreiben der Bischöfe Laurentius, Justus und Mellitus „an unsere lieben Brüder, die Bischöfe und Äbte in Irland“ (HE II 4) von 605 zurückverfolgt werden konnte. Diese glaubten immer noch, die Kontrolle über die Wahlen zu haben, die ihnen von keinem geringeren als Papst Gregor I. gewährt worden war. Aber die Mächtigen in Canterbury müssen ebenso Bedas berühmte Beschreibung „dieser harmlosen irischen Nation, die den Engländern immer freundlich gesonnen war“ (HE IV 26), gekannt haben. Die Geschichte von „englischen Mönchen und irischer Reform“, die vor Jahren von Denis Bethell so fachkundig dargelegt wurde, ist die Geschichte des den Engländern eigenen Verständnisses für die Gewohnheiten der Iren, das von den anglo-normannischen „Machthändlern“ nach dem Plan der Royalisten unbarmherzig über Bord geworfen wurde. F. weist auf die Möglichkeit hin, daß der Schwung der Reform mehr durch Zufall als durch Planung gebremst wurde oder gar zum Stillstand kam: Der Tod führender Politiker und kirchlicher Größen (Muirchertach Mac Lochlainn, König von Ulster, der Anspruch auf den Titel Hochkönig erhob, 1166; Gilla Meic Liac von Armagh, 1174; Flaithbertach Ua Brolcháin von Derry, 1175) nahm der Reformbewegung ihre stärksten Persönlichkeiten. Die entstehende Lücke wurde durch andere Kräfte ausgefüllt, die dem Programm der Einheimischen feindlich gegenüberstanden. Der bemerkenswerteste Aspekt dieser Studie ist vielleicht die Tatsache, daß so viele Informationen über die Reform und ihre Führer nur in